

Hausarbeit

Die lateinamerikanische Stadt

im Proseminar

Stadtgeographie WS 1999/2000

unter Leitung von

Dr. Christian Waack

Tobias Spaltenberger
Hartmeyerstr. 2
72076 Tübingen
tsp@gmx.de

I

1	Einleitung	3
2	Die Geschichte der lateinamerikanischen Stadt	
2.1	In der vorkolonialen Phase	3
2.2	In der Kolonialzeit	4
2.2.1	Die spanische Kolonialstadt	4
2.2.2	Die portugiesische Kolonialstadt.....	6
3	Die Entwicklung der lateinamerikanischen Stadt zu ihrer heutigen Form	7
3.1	Wandel der Stadt seit Ende des 19. Jahrhunderts	7
3.2	Das Modell der lateinamerikanischen Großstadt nach Bähr/Mertins.....	9
3.3	Innerstädtische Wanderungsbewegungen.....	10
3.4	Viertel der Mittel- und Oberschicht.....	11
3.5	Marginalsiedlungen	12
3.5.1	Innerstädtische Marginalsiedlungen	12
3.5.2	Randstädtische Marginalsiedlungen	13
4	Schluß/Zusammenfassung	14
5	Bibliographie	15

1 Einleitung

Die lateinamerikanische Stadt - was kann man sich darunter vorstellen?

Wie sieht das Stadtbild auf einem Kontinent aus, auf dem heute ein großer Teil der Bevölkerung im urbanen Raum lebt? Was sind die typischen Merkmale dieser Städte und wo liegen ihre Ursprünge?

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die typischen Merkmale der lateinamerikanischen Stadt darzustellen, ihre Ursprünge aufzuzeigen und ihre Entwicklung zum heutigen Stand zu erklären.

2 Die Geschichte der lateinamerikanischen Stadt

2.1 In der vorkolonialen Phase

Die Städte in der vorkolonialen Phase, erbaut von den Ureinwohnern Südamerikas, befanden sich hauptsächlich im Westen Südamerikas. Sie hatten oft religiöse Funktion und waren gleichzeitig Machtzentren der Reiche der damals herrschenden Hochkulturen. Die bedeutendsten Städtebauer waren die Inkas, deren politisches, religiöses und kulturelles Hauptzentrum Cuzco war, eine Stadt, die im 12. Jahrhundert gegründet wurde und in der während ihrer Blütezeit 40.000 Einwohner lebten. Die größte Stadt der präkolumbischen Zeit dürfte jedoch Teotihuacan (**Abb. 1**) gewesen sein, in der bis zu ihrer Zerstörung in der Mitte des 7. Jahrhunderts ca. 140.000 Einwohner lebten (WILHELMY/BORSODORF 1984, S.22 - 33). Die vorkoloniale Phase endete mit Beginn der Kolonialisierung durch die Spanier und Portugiesen zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

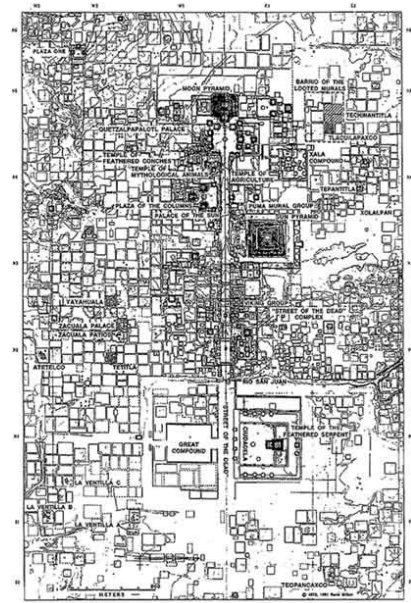


Abb. 1: Der Stadtplan von Teotihuacan; <http://www.rose-hulman.edu/~delacova/teotihuacan/mural-1.gif>, nach J. Hardoy 1968

2.2 In der Kolonialzeit

Die Städte in der Kolonialzeit waren oft planmäßige Gründungen und entstanden meist „aus dem Nichts“¹. Nur da, wo schon indianische Hochkulturen gesiedelt hatten, wurden die Städte teilweise über den vorhandenen indianischen Siedlungen gebaut. Als Beispiele hierfür können z.B. Cuzco oder Mexico - Tenochtitlán dienen. Die meisten Gründungen fanden im Zeitraum zwischen 1520 und 1580 statt, so daß um 1600 schon ca. 200 Städte existierten, von denen viele die Vorläufer der heutigen Metropolen sind; die meisten heutigen Hauptstädte wurden in dieser Zeit gegründet (BÄHR/MERTINS, S.9; HOFMEISTER, S.124; GILBERT 1998, S.24). Da die Interessen der Kolonialmächte nicht in der Besiedlung der Gebiete, sondern in der Ausbeutung der Rohstoffe (v.a. Edelmetalle) lag, war die Hauptfunktion der Städte der Handel und die Kontrolle über diese Gebiete (BÄHR/MERTINS, S. 6).

Unterscheiden muß man bei den kolonialzeitlichen Städtegründungen zwischen den spanischen und den portugiesischen Städtegründungen, da diese unterschiedliche Motivationen und Funktionen hatten.

¹ zitiert nach: BÄHR/MERTINS, S. 9

2.2.1 Die spanischen Kolonialstädte

Die spanischen Kolonialstädte wurden oft dort gegründet, wo sich vorher Mittelpunkte der indianischen Hochkulturen befanden (z.B. Mexiko-Stadt, Bogotá, Quito). Dies hatte mehrere Gründe: zum einen konnte man die bestehende Infrastruktur weiter nutzen (Zentrumskontinuität), zum anderen war es auch eine Machtdemonstration der Besetzer (BÄHR/MERTINS, S. 10f.; HOFMEISTER, S. 124).

Typisch für die spanische Kolonialstadt sind zwei Hauptmerkmale: der Schachbrettgrundriß und, in seinem Mittelpunkt, die Plaza Mayor.

Der Schachbrettgrundriß hatte verschiedene Vorbilder:

- der planmäßig-rechteckige Grundriß des spanischen Feldlagers Santa Fé bei Granada die bereits vorhandenen Grundrisse der indianischen Siedlungen, diese waren allerdings eher trapezförmig
- Vorbilder aus der italienischen Renaissance, die ihrerseits von Vorbildern wie dem römischen Städtebauer Vitruvius Pollio beeinflusst wurden
- die Vorstellungen des „esprit géométrique“ der damaligen Zeit über einen einfachen und erweiterbaren Stadtgrundriß²

Wenn der Schachbrettgrundriß nicht in Idealform verwirklicht wurde, kann das unterschiedliche Ursachen haben: die topographische Lage, die Funktion der Stadt (z.B. Hafenstadt) oder die Übernahme des vorhandenen indianischen Grundrisses. Ein weiterer Grund war auch, daß es erst 1513 erste städtebauliche Anweisungen vom spanischen König gab und erst 1573, als die Hauptphase der Städtegründungen bereits beendet war, in den „Anordnungen über die neuen Entdeckungen, die Siedlungen und die Befriedungen“ genaue Instruktionen zur Stadtgründung gegeben wurden (BÄHR/MERTINS, S. 13f.; WILHELMY/ BORS DORF 1984, S. 68f.).

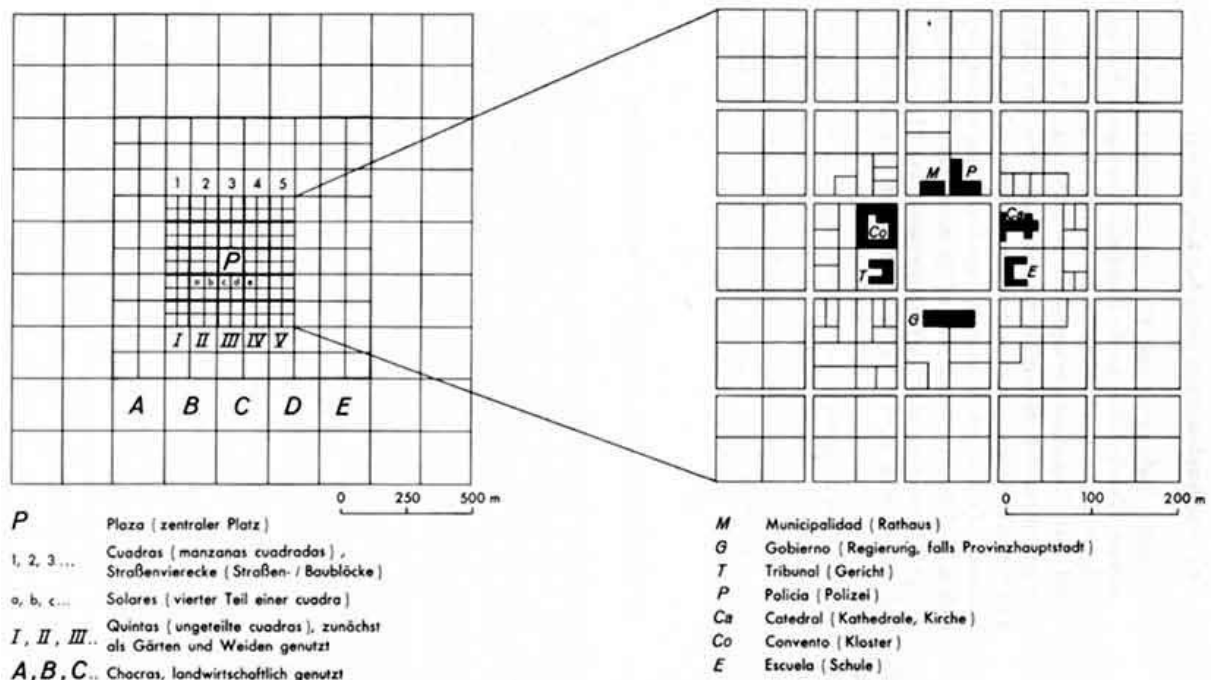


Abb. 2: Idealplan einer spanischen Kolonialstadt; BÄHR/MERTINS, S. 12

Die quadratische Plaza Mayor ist das Zentrum der spanischen Kolonialstadt, an der sich die wichtigsten Funktionen der Stadt konzentrieren. Von den Ecken dieses Zentralplatzes gehen rechtwinklig die Hauptstraßen ab, die gleichzeitig die Straßen- bzw. Baublöcke, die so-

² alle nach: BÄHR/MERTINS, S. 14

nannten *cuadras*, begrenzen. Diese *cuadras* haben eine Seitenlänge von ca. 100 m und unterteilen sich in jeweils 4 gleich große Grundstücke, den *solares*. Auf den an die Plaza Mayor angrenzenden *cuadras* wurden die wichtigsten Gebäude der Stadt gebaut: Rathaus und z.T. Regierungssitz, Verwaltung, Schule, Kirche und teilweise auch ein Kloster. Darauf folgten an den darum gruppierten *cuadras* die Häuser und Grundstücke der Konquistadoren, Stadtgründer und wohlhabenden Bürger (BÄHR/MERTINS, S. 13; WILHELMY/BORSODORF 1984, S. 57f.).

Später, als die Städte weiter expandierten und die Grundstücke teurer wurden, unterteilte man die *cuadras* in kleinere Parzellen. Dies führte zu einem zentral-peripheren Sozialgefälle, an dessen „unterem“ Ende sich die Indianer befanden, die für die Grundherren in der Stadt die ausserhalb gelegenen Felder

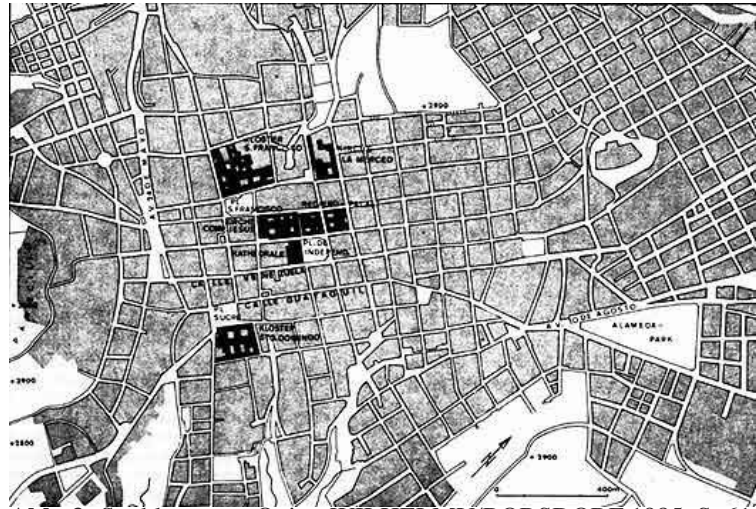


Abb. 3: Stadtkern von Quito; WILHELMY/BORSODORF 1985, S. 61

(*chacras*) landwirtschaftlich nutzten. Dieses Gefälle ist auch im Aufriß der damaligen Städte erkennbar (Abb. 5): im Zentrum der Städte befanden sich die palastartigen Wohnhäuser der reichsten Familien, darauf folgten die Patiohäuser der zum Mittelstand gehörenden Bürger. Diese meist ein- bis zweistöckigen Häuser zeichneten sich durch ein unscheinbares und schlichtes Äußeres und ein oder zwei Innenhöfe (Patio) mit Gartenanlagen und einem Umgang aus. Am Rand der Städte befanden sich die Lehmhütten der ärmsten Bevölkerungsschicht, zu der auch die *Indios* gehörten (HOFMEISTER, S. 126; SCHWARZ, S. 849; WILHELMY/BORSODORF 1984 S. 58; BÄHR/MERTINS, S. 19).

Diese Merkmale finden sich auch im Idealplan der spanischen Kolonialstadt (Abb. 2) wieder, als Beispiel aus der Realität kann Quito mit seinem deutlich erkennbarem, wenn auch etwas unregelmäßigen Schachbrettmuster dienen (Abb. 3).

2.2.2 Die portugiesischen Kolonialstädte

Der Großteil der geplant angelegten portugiesischen Kolonialstädte entsprechen in der Form größtenteils ihrem spanischen Vorbild, allerdings mit der Ausnahme, daß das Schachbrettmuster von Befestigungsanlagen umgeben war. Frühe, planlos entstandene Kolonialstädte wurde im Laufe der Zeit angepaßt. Da es jedoch im Gegensatz zur spanischen Kolonialstadt keine bindenden Vorschriften gab, ist der Grundriß der portugiesischen Kolonialstadt meist unregelmäßiger als der der spanischen Kolonialstadt (BÄHR/MERTINS, S. 15f.).

3 Die Entwicklung der lateinamerikanischen Stadt zu ihrer heutigen Form

Die Strukturen aus der Kolonialzeit blieben relativ lange weitgehend erhalten, erst mit Einsetzen der Industrialisierung änderte sich das Gesicht der lateinamerikanischen Stadt. Nach HOFMEISTER (S. 126f.) sind für das lange Bestehen traditioneller Strukturen unter anderem folgende Gründe ausschlaggebend:

- die Städte Lateinamerikas waren mehr politische als kommerzielle Zentren, so daß Preisgefälle und Verdrängungsprozeß weniger stark ausgeprägt waren als z.B. in Westeuropa
- der Einfluß der Öffentlichen Hand war groß, deshalb konnten sich planerische Ideen leichter durchsetzen
- wegen dem lange Zeit mangelhaften Verkehrssystem war die zentrale Wohnlage ein Privileg, da man keine weiten Wege zur Arbeit auf sich nehmen mußte
- die Altstädte wurden oft im 19. Jahrhundert durch Straßendurchbrüche aufgelockert und aufgewertet
- die Patiobauweise war verantwortlich für eine erträgliche Bevölkerungsdichte und wirkte dem Verfall entgegen

3.1 Wandel der Stadt seit Ende des 19. Jahrhunderts

Trotz all dem kam es mit Beginn der Industrialisierung und der Miteinbeziehung in die Weltwirtschaft am Anfang des 19. Jahrhunderts zum Wandel der lateinamerikanischen Stadt. Am Ende des 19. Jahrhunderts lebte der größte Teil der lateinamerikanischen Bevölkerung auf dem Land, der Verstärterungsgrad³ betrug 1890 nur 10 % (BÄHR/MERTINS, S. 21). Durch den Einzug der Industrialisierung vor allem in den Haupt- und Hafenstädten stieg die Nachfrage nach ungelerten Arbeitern. Dies zog zum einen Einwanderer aus Europa, zum anderen auch Teile der Landbevölkerung an und führte zu einem starken Wachstum der Bevölkerung. In Buenos Aires zum Beispiel wuchs die Bevölkerung von 400.000 im Jahr 1880 (WILHELMY/BORSODORF 1985, S. 197) auf ca. 800.000 Einwohner im Jahr 1900 (GILBERT 1982, S.28). Die Städte erleben seit dieser Zeit auch ein enormes Flächenwachstum.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte in den ersten lateinamerikanischen Großstädten (z.B. Buenos Aires, Rio de Janeiro und Mexiko-Stadt) durch die Umwandlung von zentrumsnahen Oberschicht-Wohnquartieren in Einrichtungen des tertiären Sektors die City-Bildung ein. Die City formte sich häufig an einer von der Plaza Mayor ausgehenden Straßenachse, ihr Wachstum war jedoch wesentlich geringer als zum Beispiel in Europa.

Die zunehmende Kommerzialisierung der Innenstädte und das starke Bevölkerungswachstum hatten bauliche Konsequenzen: die nun auch gewerblich genutzten Patiohäuser wurden aufgestockt und die Innenhöfe zum Teil überdacht, entweder um die Verkaufs- und Lagerflächen zu

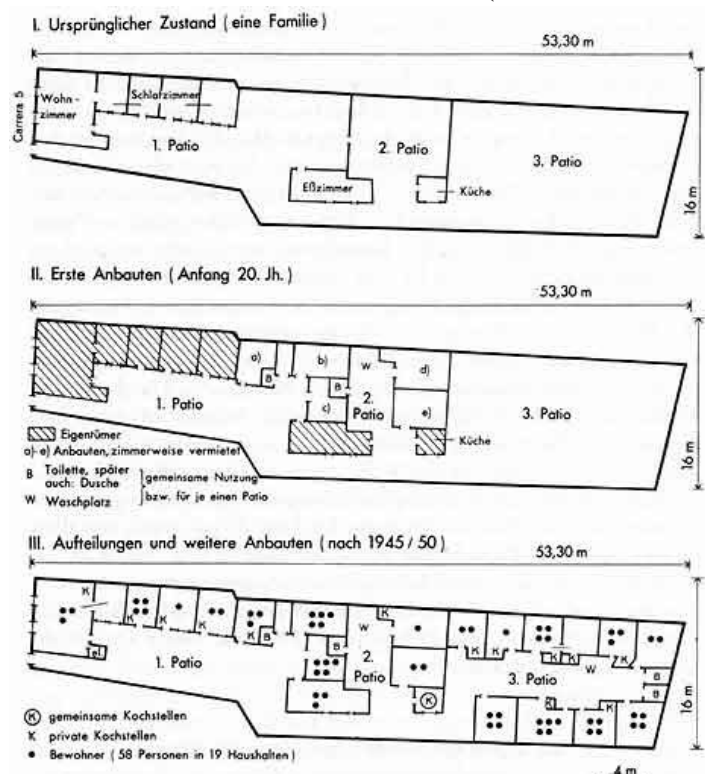


Abb. 4: Phasen der Hinterhofbebauung und Wohnverdichtung im innerstädtischen Unterschichtviertel Santa Bárbara/Bogotá; BÄHR/MERTINS, S. 125

³ Verstärterungsgrad: prozentualer Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung eines Landes (aus: BÄHR/MERTINS, S.21)

vergrößern, oder um weitere Wohnflächen zu erschließen (**Abb. 4**). Das starke Flächenwachstum hatte ebenfalls Auswirkungen auf die Innenstädte: wird der Weg zur Arbeit von den Außenvierteln in die Innenstadt zu aufwendig, beginnt eine Abwertung plaza-naher Gebiete. Um den Wohnraumbedarf der Arbeiter aus den unteren Bevölkerungsschichten zu decken, unterteilte man die Innenhöfe der Patiohäuser in mehrere kleine Wohneinheiten oder brachte sie in dicht bewohnten, primitiven Häusern, den sogenannten *coventillos* oder *vencidades*, unter. (HOFMEISTER, S. 127ff.). Zusammen mit den innerstädtischen Hüttenvierteln bilden die *coventillos* die innerstädtischen Marginalsiedlungen (**☉ Kapitel 3.5.2**).

Die aus den zentrumsnahen Gebieten abgewanderten Einwohner höherer Schichten ließen sich oft weiter außerhalb nieder. Diese Wanderungsbewegung führte zum Teil auch zu freiwilliger Segregation, wenn sich diese Einwohner in sogenannten „gated communities“ ansiedelten (**☉ Kapitel 3.4**). In der Nähe der neuen Oberschichtviertel bildeten sich oft speziell auf die Bedürfnisse dieser Gesellschaftsschicht ausgerichtete Geschäftszentren, was zu einer sektorenförmigen Ausbildung der City führte, die auch in **Abb. 6** zu erkennen ist.

Seit dem Beginn der 50er Jahre tritt bei der lateinamerikanischen Stadt eine Amerikanisierung ein. In den Citys halten Hochhäuser Einzug, ältere Gebäude werden abgerissen, um Platz für neue Hochhäuser zu schaffen. Gründe für den Bau von Hochhäusern waren allerdings nicht nur Platzmangel und hohe Bodenpreise, sondern vor allem die Symbolhaftigkeit der Hochhäuser als ein Zeichen des Wohlstands und des Strebens nach Fortschritt. Auch im suburbanen Raum wurde dem amerikanischen Beispiel gefolgt, so daß heute die Vororte der mittleren und höheren Bevölkerungsschichten stark den nordamerikanischen suburbs ähneln (GILBERT 1998, S. 30; HOFMEISTER, S. 131f.; WILHELMY/BORSODORF, 1984, S. 125ff.). Der Wandel der lateinamerikanischen Stadt ist auch in ihrem Aufriß erkennbar (**Abb.5**).

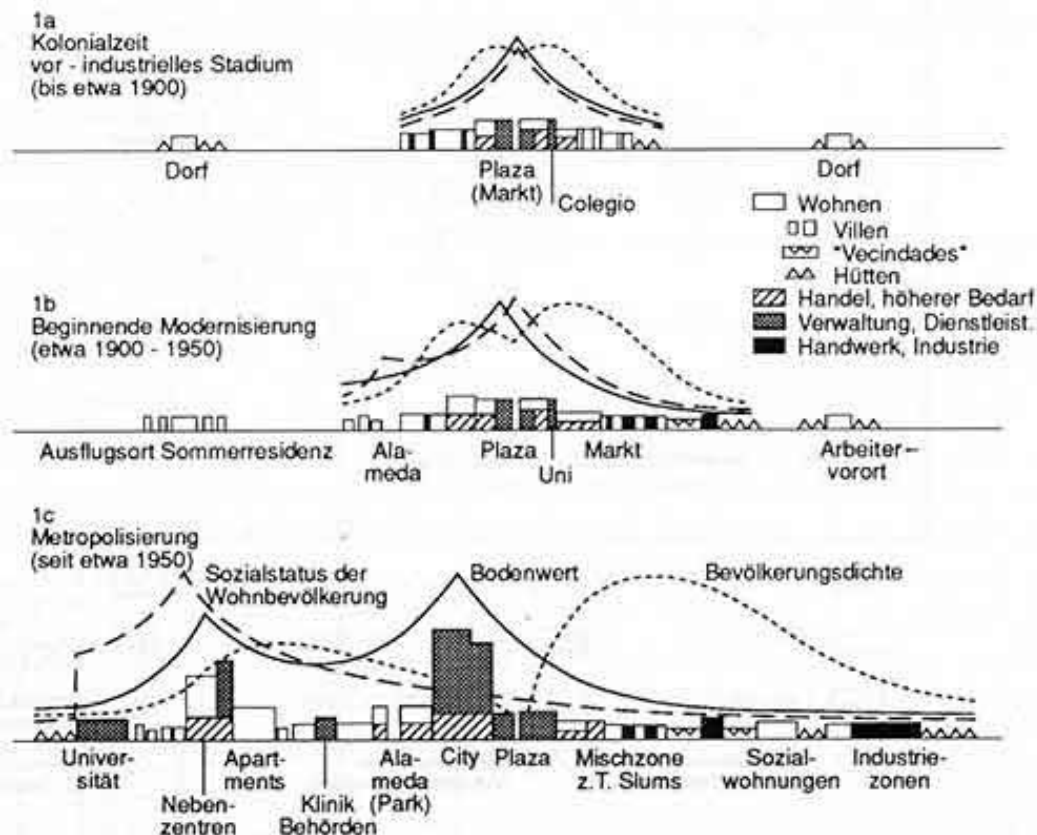


Abb. 5: Historische Querschnitte der spanisch-amerikanischen Stadt; KÖCK, S. 179

3.2 Das Modell der lateinamerikanischen Stadt von J. Bähr und G. Mertins (Abb. 6)

Ich möchte hier näher auf dieses Stadtmodell eingehen, da es als zu den wenigen gehört, die auch auf die dynamischen Wanderungsprozesse der lateinamerikanischen Stadt eingehen, aber auch, weil es sehr genau die innere Differenzierung der lateinamerikanischen Stadt beschreibt. Es wurde auf Grundlage empirischer Forschungen in verschiedenen lateinamerikanischen Städten (z. B. Bogotá, Quito, Lima, Santiago de Chile etc.) entwickelt. Die innere Differenzierung basiert auf 3 überlagerten Grundmustern⁴ :

- dem aus der Kolonialzeit stammenden ringförmigen Muster mit einem zentral-peripher fallendem Sozialgradienten, der in den heutigen Städten nur noch teilweise gegeben ist
- den aus den 30er und 40er Jahren stammenden sektorenförmigen Wachstumsachsen entlang von Eisenbahnlinien und Ausfallstraßen
- zellenförmigen Elementen an der Peripherie der Städte, die seit den 60er Jahren prägend für das Stadtbild sind. Typisch für diese Zellenstruktur sind Hüttenviertel, Viertel des sozialen Wohnungsbaus, aber zum Teil auch Viertel der Oberschicht.

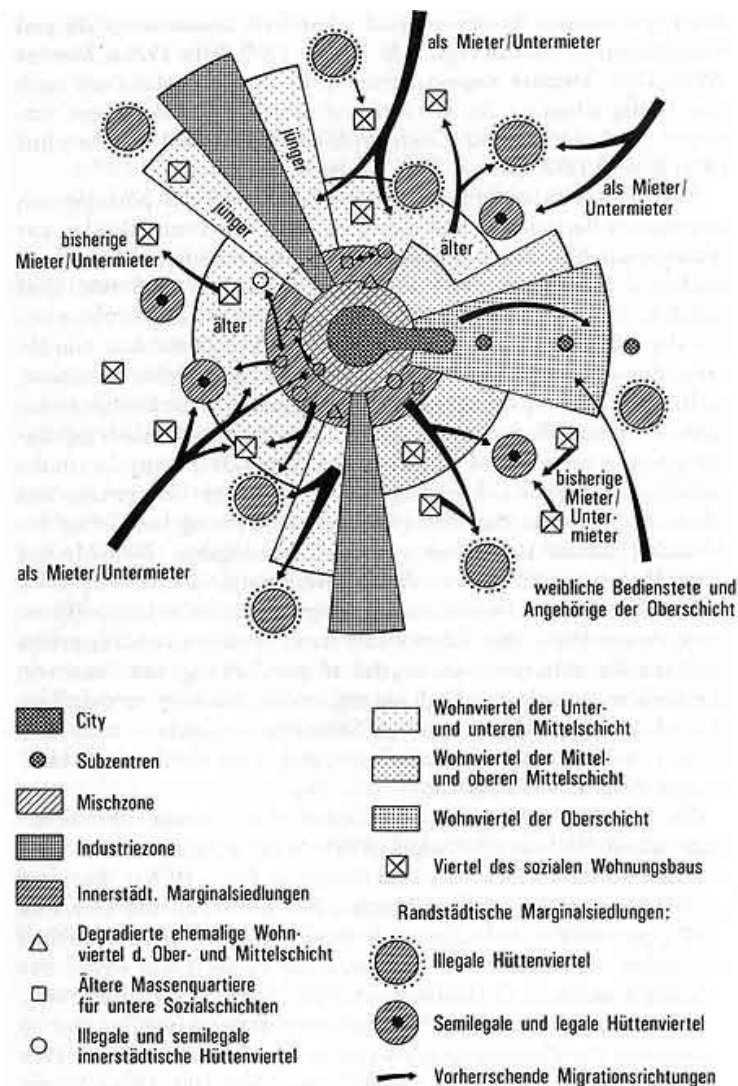


Abb. 6: Modell der lateinamerikanischen Großstadt; BÄHR/MERTINS, S. 84

⁴ aus: BÄHR/MERTINS, S. 88

3.3 Innerstädtische Wanderungsbewegungen

Die innerstädtischen Wanderungsbewegungen muß man in zwei verschiedene Gruppen unterteilen: Wanderungen der unteren Sozialgruppen und Wanderungen der gehobenen Sozialgruppen.

Die Wanderungen kann man kurz zusammenfassen als zweiphasiges Modell „Provinz-Stadtzentrum-Stadtrand“. Im Gegensatz zur früher üblichen Meinung, Zuwanderer würden sich gleich in den Stadtrand befindlichen Hüttenvierteln niederlassen, führen diese Wanderungsströme scheinbar zuerst in die innerstädtischen Marginalsiedlungen (**Abb.7, Phase I**), von dort aus in einer zweiten Phase dann an den Stadtrand (**Abb.7, Phase II**). Begründet werden kann dies durch eine unterschiedliche Bewertung der Kriterien Lage, Besitzart und Wohnwert in unterschiedlichen Lebensphasen der Zuwanderer. So ist im Moment der Zuwanderung die Nähe zu potentielle Arbeitsmöglichkeiten wichtigster Faktor, während im Alter Besitzart und Wohnwert (=Wohnqualität) an Stellenwert gewinnen. Allerdings muß dieses Modell in Hinsicht auf empirische Forschungen der letzten Jahre in Großstädten zum Teil in Frage gestellt werden.

Wenn die Aufnahmefähigkeit der innerstädtischen Marginalviertel überschritten wird, konzentrieren sich die Hauptwanderungsströme auf die randstädtischen Viertel (**Abb. 7, Phase III**) (BÄHR/MERTINS, S. 93ff.)

Die Wanderungen der mittleren und oberen Sozialschichten verlaufen meist zentral-peripher, allerdings häufig kleinräumig, d.h. in benachbarte Viertel (**Abb. 8**). Auslöser für Abwanderungen waren oft Epidemien und die Degradierung der plazanahen Gebiete.

3.4 Viertel der Ober-, Mittel- und Unterschicht

Typisch für die nach Abwanderung entstandenen Viertel der Oberschicht sind zum einen die im suburbanen Raum gelegenen Villenviertel mit Einfamilienhäusern. Ihr Baustil orientierte sich in den Anfängen an europäischen Vorbildern, inzwischen aber an den jeweils vorherrschenden internationalen Architekturrichtungen. Ein anderer, neuerer Typ von Oberschichtviertel sind mehrgeschossige Gebäude mit Luxusappartements, in denen sich gleichzeitig auch Freizeiteinrichtungen befinden. Ein dritter Typ der Oberschichtviertel sind die geschlossenen Wohnanlagen (auch gated communities, conjuntos, urbanizaciones oder condominios cerrados genannt). Diese Viertel sind durch Mauern oder Zäune von ihrer Umgebung abgeschottet und werden ständig von (bewaffnetem) Wachpersonal bewacht. Meistens wohnen in solchen Anlagen Menschen mit gleichem Sozialstatus, die diese freiwillige Segregation aus Gründen der Sicher-

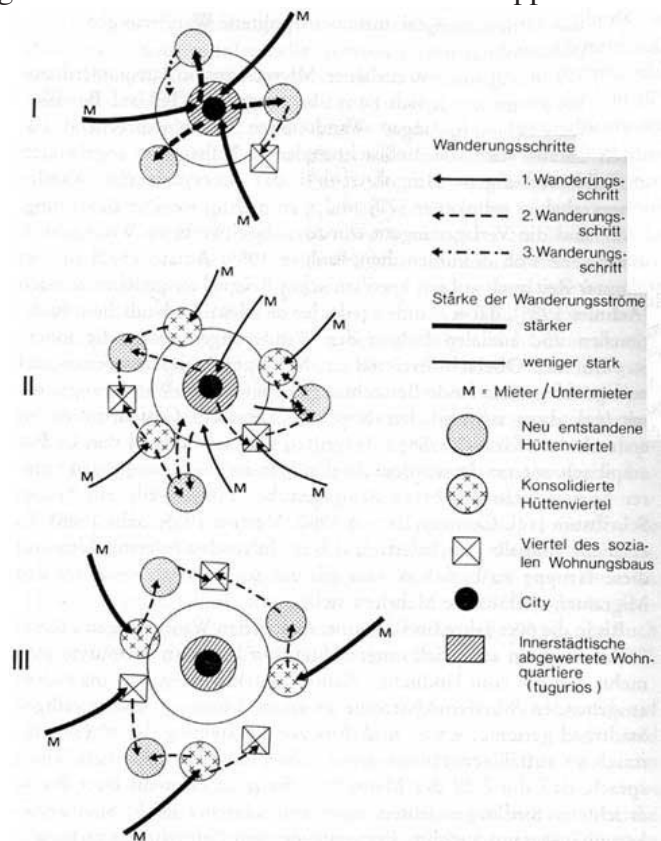


Abb. 7: Entwicklungsstufen innerstädtischer Wanderungen unterer Sozialschichten; BÄHR/MERTINS, S. 92

heit und der Ungestörtheit dem normalen Wohnen vorziehen. (BÄHR/MERTINS 112ff.; WILHELMY/BORSODORF 1984, S. 144ff.)

Die Viertel der Mittel- und Unterschicht sind meistens unscheinbarer und aus Gründen des ständigen Wandels schwerer einzuordnen. Trotzdem kann man zwischen verschiedenen Typen unterscheiden⁵ :

- den zurückgelassenen und degradierten Vierteln der Oberschicht
- Viertel, die in Anlehnung an die Oberschichtviertel entstehen
- Viertel in der Nähe von Industriezonen
- Viertel des sozialen Wohnungsbaus
- konsolidierte (befestigte) Hüttenviertel

3.5 Marginalsiedlungen

Wenn man von Marginalsiedlungen spricht, muß man zuerst den Begriff der Marginalität definieren. „Marginal“ kann sich auf die räumliche Lage der Siedlungen (dies ist aber im Fall der innerstädtischen Marginalsiedlungen nicht zutreffend) oder auf die kaum vorhandene oder nur schlecht ausgebaute technische und soziale Infrastruktur beziehen. Oft wird mit „Marginal“ allerdings die ökonomische und soziale Situation der Bewohner dieser Siedlungen beschrieben.

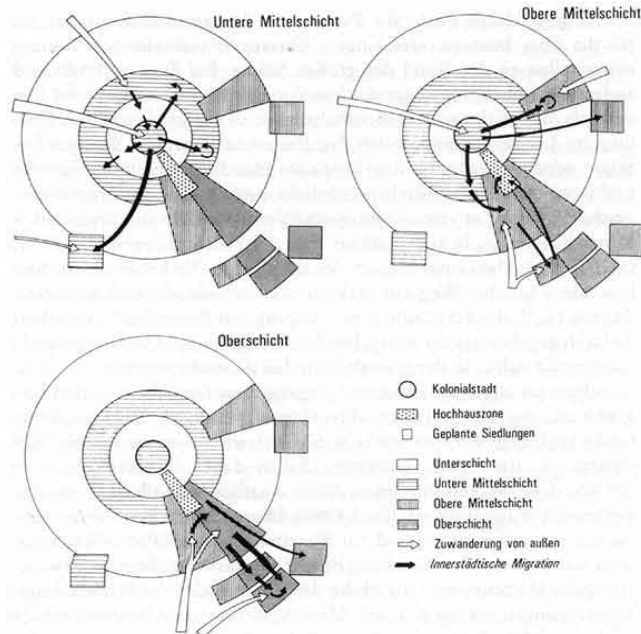


Abb. 8: Migrationsmuster der Bevölkerung mit gehobenem Sozialstatus in La Paz; BÄHR/MERTINS, S.97

3.5.1 Randstädtische Marginalsiedlungen

In den auch Barrios oder Spontansiedlungen genannten randstädtischen seit den 50er Jahren extrem stark gewachsenen Marginalsiedlungen kommen drei Hauptkategorien von Hüttenviertel vor:

- legale Hüttenviertel: das Grundstück ist rechtmäßig zugeteilt oder erworben/gepachtet worden, eine Baugenehmigung ist vorhanden.
- semi-legale Hüttenviertel: das Baugrundstück wurde erworben oder gepachtet, es gibt aber keine Baugenehmigung.
- illegale Hüttenviertel: diese Siedlungen entstehen meist durch längerfristig geplante Besetzung von Freiflächen inner- oder außerhalb der Städte.

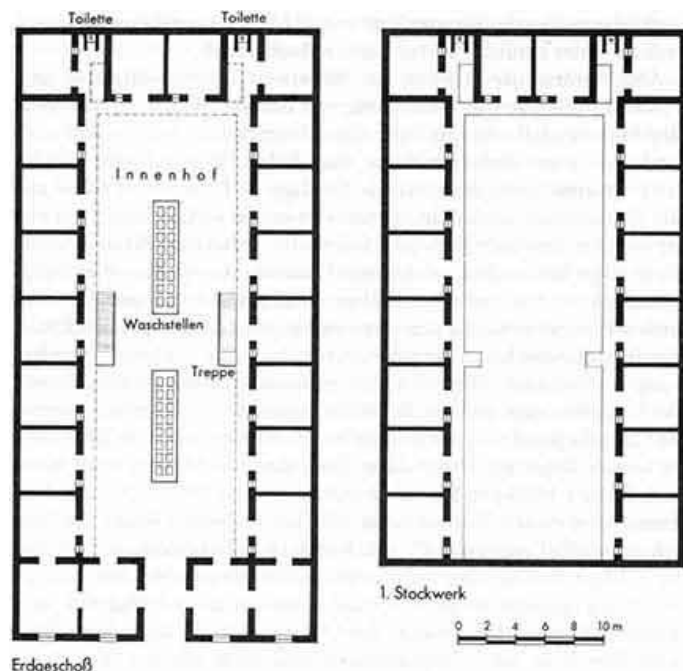


Abb. 9: Grundriß des coventillo „Medio Mundo“ in Montevideo 1885; BÄHR/MERTINS, S. 130

⁵ nach: BÄHR/MERTINS, 119ff. und WILHELMY/BORSODORF 1984, S. 146ff.

Teilweise versucht man, den Bewohnern durch sozialen Wohnungsbau zu helfen. Leider sind diese Projekte meist nicht sonderlich erfolgreich und bleiben Mitgliedern der unteren Mittelschicht vorbehalten, die Haushalte der Unterschicht bleiben außen vor, ganz abgesehen davon, daß sie meistens nicht Wohnraum in der benötigten Menge bereitstellen.

Ein anderer Ansatz ist der des „low-cost-housing“, bei dem durch geförderte Selbsthilfe entweder vorhandener Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen verbessert (up-grading) oder neuer Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen geschaffen werden sollen (sites-and-services)(BÄHR/MERTINS, S. 150ff.; WILHELMY/BORSODORF 1984, S. 149ff.; SCHÜTZ S. 199ff.)

3.5.2 Innerstädtische Marginalsiedlungen

Bei den innerstädtischen Marginalsiedlungen muß man zwischen zwei Haupttypen unterscheiden: die Hüttenviertel und die degradierten Wohnviertel, die früher von einer ökonomisch besser gestellten Bevölkerungsgruppe bewohnt war.

Die Hüttenviertel untergliedern sich in legale, semi-legale und illegale Hüttenviertel, von denen der legale Typ allerdings im innerstädtischen Bereich aufgrund hoher Bodenpreise und dem Mangel an geeigneten Flächen kaum vorhanden ist. Die illegalen und semi-legalen Hüttenviertel befinden sich meist auf Arealen, die für eine normale Bebauung nicht geeignet sind, wie zum Beispiel überschwemmungsgefährdete Gebiete, Berghänge, Sumpfgebiete und Müllhalden. Diese Viertel werden meistens geduldet, allerdings besteht immer die Gefahr der gewaltsamen Vertreibung durch Militär und Polizei, weil die Hütten eine Störung des von der Obrigkeit gewünschten Stadtbildes darstellen.

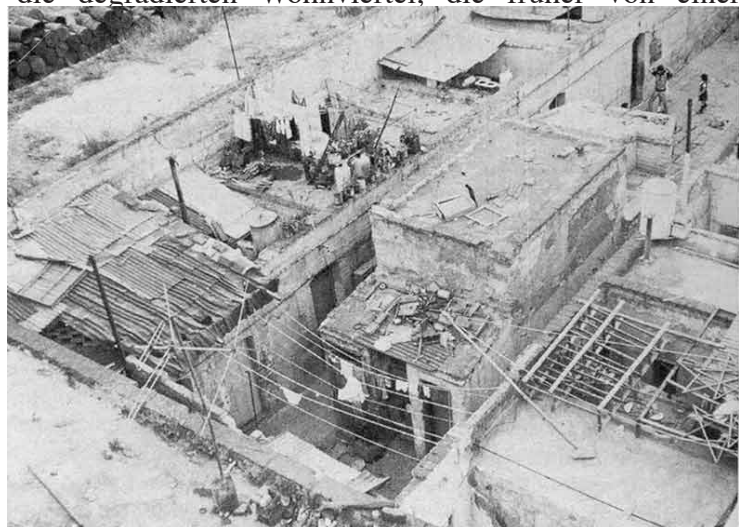


Abb. 10: Vencidad im Zentrum von Mexiko-Stadt, SCHÜTZ, S. 82

Die Degradierung und Sukzession⁶ von Teilen der zentrumsnahen Wohnviertel höherer Bevölkerungsschichten wurde, wie schon in Kapitel 3.1 beschrieben, durch eine durch Zuwanderung bedingte Erhöhung der Bevölkerungsdichte und der damit verbundene Rückgang an Wohnqualität. So entstanden die coventillos (Abb. 9) bzw. vencidades (Abb. 10). Die coventillos sind meistens ein- oder zweistöckig und bestehen aus mehreren primitiven fensterlosen Einzimmerwohnungen, die Zimmer waren ca. 15-20 m² groß und meist überbelegt. Da es nur wenige Gemeinschaftstoiletten und Wasserzapfstellen gab, waren diese Massenquartiere oft der Ausgangspunkt von Epidemien oder trugen zu ihrer Verbreitung bei (HOFMEISTER, S. 128f.; BÄHR/MERTINS, S. 126ff.). Die vencidades sind ehemalige Massenquartiere für Arbeiter, die zu Spekulationszwecken und bewußt im Hinblick auf hohe Belegungsdichten gebaut worden waren.

⁶ Sukzession: hier: Übernahme ehemals höherwertiger Wohnviertel durch sozial niedrigere Bevölkerungsgruppen (aus: BÄHR/MERTINS, S. 129)

4 Schluß und Zusammenfassung

Zum Abschluß dieser Arbeit möchte ich noch einmal die „typischen“ Merkmale der lateinamerikanischen Stadt aufzählen:

- der aus der Kolonialzeit stammende Schachbrettgrundriß,
- ein dynamisches Stadtbild, verursacht durch ständige Zuwanderung aus ruralen Gebieten und den innerstädtischen Wanderungsbewegungen,
- starke soziale Disparitäten, erkennbar am scharfen Übergang von Marginalsiedlungen und höherwertigen Vierteln; zu nennen sei hier als Beispiel die räumliche Nähe von innerstädtischen,
- Marginalsiedlungen und den Geschäftszentren der City,
- das starke Wachstum der Elendsviertel in den letzten Jahrzehnten.

„Typisch“ bedeutet jedoch nicht, daß diese Merkmale zwingend in jeder lateinamerikanischen Großstadt überhaupt oder in der gleichen Qualität und Quantität vorkommen müssen, denn Ausnahmen sind häufig.

5 Bibliographie

- Bähr, Jürgen u. Günter Mertins (1995): Die lateinamerikanische Gross-Stadt: Verstädterungsprozesse u. Stadtstrukturen. - Darmstadt
- Boris, Dieter (1998): Soziale Bewegungen in Lateinamerika. - Hamburg
- Gilbert, Alan (Hg.) (1982): Urbanization in Contemporary Latin America. - New York
- Gilbert, Alan (1990): Latin America. - London
- Gilbert, Alan (Hg.) (1996): The mega-city in Latin America. - Tokio
- Gilbert, Alan (1998 2): The Latin American City. - London
- Hofmeister, Burkhard (1980): Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde. - Darmstadt
- Köck, H. (Hg.) (1992): Städte und Stadtssysteme. - Köln
- Schütz, Eike J. (1987): Städte in Lateinamerika - Barrio-Entwicklung und Wohnbau. - Aachen
- Schwarz, Gabriele (1989 4): Allgemeine Siedlungsgeographie. Teil 2. Die Städte. - Berlin
- Stapelfeldt, Gerhard (1990): Verelendung und Urbanisierung in der 3.Welt: Der Fall Lima <Peru>. - Saarbrücken
- Stewig, Reinhard (1983): Die Stadt in Industrie- und Entwicklungsländern. - Paderborn
- Wilhelmy, Herbert und Axel Borsdorf (1984): Die Städte Südamerikas. Teil 1. Wesen und Wandel. - Berlin
- Wilhelmy, Herbert und Axel Borsdorf (1985): Die Städte Südamerikas. Teil 2. Die urbanen Zentren und ihre Regionen.- Berlin